

Motivieren von Jungmusikern

ÖBV Jugendreferentenseminar
Zeillern 2004/05

Andreas Kronaus
TK Feistritz am Wechsel

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Leistungsbereitschaft	3
2.1	Aussermusikalische Aktivitäten.....	3
2.2	Der Begriff „FLOW“	6
2.3	Aufgaben übertragen.....	6
3	Anwerben von Jungmusikern.....	8
3.1	Musikverein und Musikschule	8
3.2	Klassenmusizieren	8
3.3	Jungbläserseminare	10
4	Betreuen von Jungmusikern.....	11
4.1	Wirkung von Musik.....	11
4.2	Musizieren im Orchester.....	11
4.3	Ensemblemusizieren „Auf mich kommt es an“	12
5	Widerstände/Bedrohungen/Gefahren bei der Musikausbildung	13
5.1	Bedürfnisse	13
5.2	Wiederbetätigung?.....	13
6	Interessante Erlebnisse	15

...ein halbwilder Menschenschlag, der mit seinen verweichlichten Vorfahren nichts weiter gemein hat, als dass er von ihnen gezeugt wurde. Wenn israelische Eltern prahlen wollen, dann sagen sie: „Unser Sohn ist schon vierzehn Jahre alt, aber er hat uns noch nie geohrfeigt.

[Kish]

1 Einleitung

Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum

Friedrich W. Nietzsche

Wie funktioniert es, dass junge Leute es auf sich nehmen, jahrelang ein Instrument zu Erlernen. Geht eine Jugendliche zur Feuerwehr oder einem Sportverein kann sie, die nötige körperliche Eignung vorausgesetzt, oft sehr bald zu einem Erfolgserlebnis kommen. Bis die Jugendliche in einem Musikverein zu einer wirklichen Stütze werden kann, gilt es eine lange Durststrecke zu überwinden.

2 Leistungsbereitschaft

Jeder normale Mensch will etwas leisten und will, dass seine Leistung auch anerkannt wird.

Max Friedrich, Vorstand der Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters am AKH Wien sieht einen „Trend zum Coolen“:

"Urcool" sein und die Bedürfnisse der anderen nicht mehr wahrnehmen zu wollen, sei ein Trend, den Friedrich auf das so genannte Imitationslernen zurückführt: "Wir leben in einer Welle von Gewalt - körperlich, wenn wir die Kriegsberichte vor Augen haben, und intellektuell, wenn wir an die sprachliche Verrohung denken." Auch die emotionale Kälte in Familie und Gesellschaft steige.

Es ist nicht gut, der Jugend den schwarzen Peter zuzuschieben, denn er liegt bei uns. Jugendliche haben oft sehr gute Antriebe. Kinder und Jugendliche spiegeln uns nur unsere Kultur wider und gehören insofern zu den hilflosesten Personen.

In Wirklichkeit warten die Kinder nur sehnsüchtig darauf, endlich einmal einem Erwachsenen mit Aufrichtigkeit und gelebten Werten zu begegnen.

2.1 Aussermusikalische Aktivitäten

Wenn etwas nützlich ist hört es auf, schön zu sein

Théophile Gautier

Die folgende Geschichte ist einem Buch über Management von internationalen Top-Unternehmen entnommen [Coll]. Die Autoren haben einige Unternehmen, die gewissen Erfolgskriterien zu entsprechen hatten (auffallend starke Steigerung des Ergebnisses/Börsenwertes und Halten dieses Erfolges über längere Zeit), untersucht und versucht, die Gründe für deren langfristig hervorragende Unternehmensergebnisse zu ermitteln.

Als Voraussetzung für solche außerordentlich erfolgreiche Unternehmen werden dabei unter anderem folgende grundlegende Eigenschaften identifiziert:

- Das „Igel-Prinzip“
es gibt einen Unternehmensleitsatz, einfach formuliert, dieser ist jedoch ausnahmslos umzusetzen, alle Aktionen (Investitionen, Planungen ...) müssen dem formulierten „Igel-Prinzip“ voll und ganz entsprechen
das Igel-Prinzip muss gefunden werden darf auf keinen Fall verlassen werden
- Erst Wer, dann Was
Das wichtigste ist es, die „richtigen Leute“ ins Boot zu holen, was die Leute können oder machen sollen ist zweitrangig. Mit den richtigen Leuten ergibt sich die Stoßrichtung von selbst (manche große Unternehmen haben sich von ihren „Kernkompetenzen“ verabschiedet um in einer anderen Branche zum Marktführer zu werden), wenn das Team zusammenpasst, steht dem Erfolg nichts mehr im Wege.
- Der Schwungrad-Effekt
kommt das Programm richtig in Fahrt, bewirkt/begünstigt das Faktoren, welche den Effekt weiter verstärken und den Aufschwung weiter verstärken (hier im positiven Sinne, so wie auch in die Gegenrichtung eine „Abwärtsspirale“ möglich ist).

Diese Aufzählung ist mein persönlicher Auszug der von den Autoren gefundenen Faktoren und ist als Zusammenfassung des Buches in keiner Weise geeignet. (Es sind außerdem fünf Faktoren für den Erfolg der Spitzenunternehmen beschrieben.)

Motivation

Die Geschichte handelt nicht vom Business, sondern vom Sport, genauer von einer High-School-Cross-Mannschaft. Diese Mannschaft war zum zweiten Mal hintereinander Landesmeister geworden nachdem man fünf Jahre zuvor das Trainingsprogramm so umgestellt hatte, dass sowohl die Mädchen- als auch die Jungenmannschaft von einem guten Niveau (Top 20 des Landes) in die Spitzenklasse der Meisterschaftsfavoriten aufgestiegen waren.

„Ich verstehe das nicht!“, sagte einer der Betreuer. „Warum sind wir so erfolgreich? Wir schuften auch nicht mehr als andere Mannschaften. Und was wir tun ist so einfach. Warum funktioniert das so gut?“

Seine Anspielung galt dem Igel-Prinzip des Trainingsprogramms, das in der einfachen Losung bestand: „Im Endspurt sind wir immer die Schnellsten – im Training, im Wettkampf und wenn es wirklich darauf ankommt – am Ende der Saison.“ Alles ist auf dieses einfache Prinzip abgestimmt, und das Trainerteam versteht es wie kein anderes im Land, diese Maxime umzusetzen. So positionieren sie etwa (bei einem 3,1-Meilen-Rennen) einen Helfer an der 2-Meilen-Marke, um die Reihenfolge der passierenden Läufer zu notieren. Anders als die meisten Teams geht es nämlich nicht darum, die Zeit zu stoppen, sondern die Platzierung innerhalb des Läuferfelds zu ermitteln. Berechnet wird nicht die Geschwindigkeit der Läufer, sondern wie viele Konkurrenten noch überholt werden müssen. Nach dem Rennen verteilen die Trainer dann „Kopfprämien“ in Form kleiner Figuren, die die besiegten Gegner symbolisieren und an Ketten um den Hals oder am Handgelenk getragen werden. Dadurch lernen die Jugendlichen, ihre Leistung richtig zu dosieren und Selbstvertrauen aufzubauen. Ihre Losung lautet: „Im Endspurt sind wir die Schnellsten“. Die zweite Erfolgslektion lautet: Keine Energie vergeuden. Als die Trainerin das Laufprogramm vor fünf Jahren übernahm, setzte sie als erstes den aufwändigen Aktivitäten zur Motivationssteigerung (Party, Ausflüge und anfeuernde Reden) ein Ende. „Unser Trainingsprogramm“, machte sie klar, „basiert auf der Idee, dass der eigentliche Spaß im Laufen besteht, im Wettkampf, in der Verbesserung der eigenen Leistung und im Gewinnen. Wenn euch das, was wir hier tun, keinen Spaß macht, ist es nicht das Richtige für euch.“ Ergebnis: Innerhalb von fünf Jahren kam es fast zu einer Verdreifachung der Teilnehmerzahl von 30 auf 82 Jugendliche.

Vor dem Gewinn der Landesmeisterschaft - dem bis dahin ersten Titel in der Geschichte dieser Schule - hatte die Trainerin nie explizit auf ein solches Ziel hingearbeitet. Stattdessen ließ sie die Schüler selbst den nötigen Schwung tanken und - Woche für Woche, Rennen für Rennen - die Erfahrung machen, dass sie allen Konkurrenten auf Landesebene überlegen waren. Eines Tages meinte dann einer der Jugendlichen: „Hey, ich glaube, wir könnten Landesmeister werden.“ „Glaube ich auch“, sagte ein anderer. Damit stand das Ziel fest.

Die Entscheidung der Schüler sorgte für eine rigorose Selbstdisziplin, weil sie eine persönliche Verantwortung für den Meisterschaftsgewinn empfanden - eine Verpflichtung, die nicht von den Trainern ausging, sondern von der Gruppe selbst. Das ging so weit, dass ein Teammitglied seine Kollegen am Abend vor der Meisterschaft anrief, um dafür zu sorgen, dass alle früh schlafen gingen. Dann kam der Wettkampf. Der letzte Kilometer des Rennens war besonders hart. Die Jugendlichen gaben ihr Letztes, denn jeder wusste, wie unangenehm es wäre, der Grund für den Verlust der Meisterschaft zu sein. Keiner versagte, und die Mannschaft gewann mit großem Vorsprung.

Daraufhin begann die Trainerin das gesamte Training gemäß der Idee des „Erst wer“ umzustellen. Obwohl der neue Assistenztrainer, ein 300 Pfund schwerer, ehemaliger Kugelstoßer, eigentlich nicht zum Image eines Langstreckenläufers passte, war er genau der richtige Mann: Er teilte ihre Ideale und besaß die charakterlichen Voraussetzungen, die man zum Aufbau einer Spitzenmannschaft braucht. Als das Programm in Fahrt kam, zog es weitere Jugendliche und gute Trainer an. Die Mannschaft gewann weitere Meisterschaften, lockte immer mehr Jugendliche an und so weiter.; der typische Schwungradeneffekt.

Schuften diese Spitzentrainer härter? Nein! Tatsächlich arbeiten alle Assistenztrainer neben dem Training in einem Vollzeitjob - als Ingenieure, Computertechniker oder Lehrer - und bekommen praktisch kein Geld für ihr sportliches Engagement. Im Grunde tun sie in ihrer spezifischen Situation genau das, was wir in diesem Buch beschrieben haben. Sie verschwenden keine Zeit, sie denken einfach, klar und geradeaus und haben sehr viel Spaß an ihrer Arbeit.

Die Trainerin besitzt den MBA einer Elite-Business-School und bekam eine Auszeichnung für die beste Abschlussarbeit im Grundstudium an einer der härtesten Universitäten der Welt. Das meiste, was ihre Studienkollegen machten - also Jobs wie Investment Banking an der Wall Street, Aufbau von Internet-Firmen, Unternehmensberatung oder ähnliches - reizte sie nicht genug, um ihr ganzes Engagement herauszufordern, weil sie keinen Sinn darin sah. Also entschloss sie sich, eine Arbeit zu suchen, die ihr wirklich sinnvoll erschien - eine Arbeit, die sie so begeisterte dass sich die Frage nach dem „Warum?“ überhaupt nicht stellte. Wenn man etwas tut, das einen begeistert und von dem man absolut überzeugt ist, strebt man automatisch nach Spitzenleistung. [Coll]

Was passiert, wenn im Verein bei den Jugendlichen nicht mehr das vorrangige Ziel ist, auf dem Instrument möglichst gut zu werden, eine möglichst gute musikalische Leistung zu erbringen?

Das Wesen eines Musikvereines ist es, Musik zu machen. Mitglieder die nicht primär aus musikalischen Gründen beim Verein sind, werden den Verein verlassen, sobald sie das was sie suchen anderswo mit weniger Aufwand haben können. Nur wenn sie im Musikverein spielen, weil sie Musik machen wollen, werden sie beim Auftreten von Problemen nicht den Verein verlassen sondern versuchen diese Probleme zu beheben.

Um Jugendliche für eine Sache zu begeistern, kann man ihnen verschiedenste Anreize bieten.

Allerdings steigt dabei sukzessive die Reizschwelle des Jugendlichen und man muss den Reiz erhöhen, um wieder einen Effekt zu erzielen. Natürlich ist es in der Praxis nicht möglich, immer höhere Anreize zu bieten.

Was den Musikverein von anderen Vereinen unterscheidet ist das Musizieren, in allen anderen Bereichen hat jeder andere Verein ebenso gute Argumente.

Außermusikalische Aktivitäten sind nicht generell abzulehnen.

Sie sind sehr gut geeignet um Zusammengehörigkeitsgefühl im Verein zu stärken, sich gegenseitig und ältere Musiker besser kennen zu lernen.

Allerdings sollte bei den Aktivitäten ein gewisser Musikbezug nicht außer Acht gelassen werden. So ist beispielsweise ein gemeinsamer Kinobesuch ohne Musik-Thema nicht sinnvoll

2.2 Der Begriff „FLOW“

Der Erziehungswissenschaftler Felix von Cube hat mit seiner „Flow“-Theorie zu einem an verhaltensbiologischen Erkenntnissen orientierten Pädagogischen Umdenken aufgerufen. Für die Blasmusik (und auch für die Jungmusikerausbildung) bedeutet das etwa folgendes:

Ein guter Kapellmeister versteht es, jeden Musiker zu fordern und nicht zu überfordern um ihm die Möglichkeit zum Erfolgserlebnis geben. Permanent unterforderte Musiker werden ebenfalls mit Unlust reagieren oder gar dem Musikverein den Rücken kehren (wenn auch vorerst nur innere Emigration).

2.3 Aufgaben übertragen

Alle Kunst ist ganz zwecklos und das macht sie so wertvoll

Oscar Wilde

Das Vorwort im Musikerausweis des niederösterreich. Blasmusikverbandes (sollte den Mitgliedern regelmäßig in Erinnerung gerufen werden):

Musikkamerad denke stets daran, dass du Musiker aus Idealismus bist, dass Du mit Deinem Können den Mitmenschen Freude und dem Vaterland Ehre bereitest. Du hast durch Deinen freiwilligen Eintritt in die Musikkapelle die große Verpflichtung auf Dich genommen, durch häusliches Üben und fleißigen Probenbesuch Dein Können stetig zu mehren und so zur Hebung der musikalischen Leistungen Deines Musikvereines beizutragen. Denke immer daran, dass die Grundlage des harmonischen Zusammenwirkens innerhalb einer Musikkapelle die aufrichtige Kameradschaft ist. Kameradschaft ist gegenseitiges Helfen, gegenseitiges Verstehen und Einordnen in die Musikergemeinschaft. Wenn Du die Musikeruniform trägst, denke stets daran, dass Du das Ansehen des Musikerstandes durch würdiges Benehmen wahren musst.

Ein wichtiges Mittel zur Integration von Jungmusikern ist es, ihnen Aufgaben/Ämter im Vorstand des Vereins zu übertragen. Stellvertreter-Aufgaben (Trachten-/Uniformwart, Notenwart, Instrumentenwart) eignen sich auch für sehr junge Vereinsmitglieder.

Die folgende einprägsame Geschichte wurde vom Referenten Michael Stecher beim Jugendreferentenseminar gebracht.

Wenn in einem Rudel Affen ein Exemplar eine besondere Fähigkeit entwickelt, die der Gruppe von besonderem Nutzen ist, passiert folgendes:

- Hat das Tier eine untergeordnete Stellung im Rudel, wird dieses Tier von allen anderen ausgenutzt und muss die besondere Fähigkeit zum Wohle aller einsetzen

- Handelt es sich dabei um das Alfa-Tier (der Rudelführer), werden sich alle Mitglieder des Rudels bemühen, sich diese besondere Fähigkeit ebenfalls anzueignen und für das Wohl des Rudels einsetzen

Generell müssen Funktionäre darauf achten, sich nicht zu übernehmen - jeder Idealismus hat seine Grenzen. Wer sich übernimmt, reibt sich auf und leistet sich und dem ganzen Verein einen schlechten Dienst.

„Solange du mich fesselst, bleibe ich ...“

[Ärzte]

3 Anwerben von Jungmusikern

Die Untersuchung von Hans Günter Bastian ergab, erweiterte Musikerziehung schadet nicht, sondern fördert eher die Entwicklung von jungen Menschen. Nach Vier Jahren erweiterter Musikerziehung in den Grundschulen lag ein „mittlerer Effekt“ zugunsten musizierender Kinder vor. Das heißt, die IQ-Differenz war tatsächlich praktisch bedeutsam. [Bast]

Erweiterter Musikunterricht geht nicht zulasten anderer

Fächer

[Bast]

3.1 Musikverein und Musikschule

Wer Musikschulen schließt, schadet der inneren Sicherheit.

Otto Schily (2003 Bundesinnenminister von Deutschland)

Dass die Zusammenarbeit zwischen Musikschule und Musikverein gut funktioniert ist eine Grundvoraussetzung für eine gute Jugendarbeit.

Sehr oft kommt es vor, dass der Kapellmeister gleichzeitig auch Musikschulleiter der zuständigen Musikschule ist. Das ist aus Sicht der Blasmusik-Nachwuchsarbeit der Idealfall, obwohl diese Situation zu Vorwürfen seitens etwaiger Blasmusikgegner führen kann, der Musikschulleiter kümmere sich zuviel um Bläser und vernachlässige die anderen Instrumentengruppen.

Sehr gut kann man den Kontakt zum Musikschüler halten, wenn der Musiklehrer im Orchester bei dem Jungmusiker sitzt, auch musikalische Fortschritte am Instrument sind dann unmittelbar beurteilbar.

Manche Musikvereine haben Instrumentallehrer („kämpfen mit“ Instrumentallehrern), die ihren Blasinstrumentenschülern abraten, in einem Blasmusikverein zu spielen.

Der Anteil der in der Musikschule ausgebildeten Instrumentalisten, welche in der Folge ein Konservatorium / eine Musikhochschule besuchen, ist nicht sehr hoch (Quelle: Musikschulwerk NÖ, ÖBV Jugendreferentenseminar 2004). Musiklehrer, die ihre Schüler „vor der Blasmusik bewahren“ wollen und nur auf das Instrumental-Musikstudium vorbereiten „produzieren“ also gleichsam „am Markt vorbei“.

3.2 Klassenmusizieren

Das Klassenmusizieren wird derzeit in Österreich nicht flächendeckend sondern nur an einigen Schulen als Schulversuch durchgeführt. Es werden auch keine zusätzlichen finanziellen Mittel durch Bund oder Länder bereitgestellt, die Schule führt ein Klassenmusizieren meist in Zusammenarbeit mit Musikschule und Musikverein durch.

Eine Form des „Klassenmusizieren“ ist die „Bläserklasse“. Üblicherweise werden die Kinder einer Schulklasse die sich freiwillig für die Bläserklasse angemeldet haben von der Musikschule oder dem Musikverein mit allen Instrumenten einer Blaskapelle ausgestattet. (Wichtig ist, dass dabei auch bei Kindern eher unübliche Instrumente wie zB. eine Tuba vorhanden ist.) Der Musikunterricht wird geblockt durchgeführt, Schüler die sich nicht für das Klassenmusizieren angemeldet haben erhalten während der Zeit den normalen Musikunterricht.

Vorteile beim Klassenmusizieren:

- unmittelbares Erfolgserlebnis am Instrument, mehr Kinder nehmen daran teil als sich zum Musikunterricht entschließen würden
- gemeinsames Musizieren von Anfang an
- Klassenmusizieren wird während der Schulzeit durchgeführt - kein zusätzlicher Aufwand für die Eltern die Kinder zum Unterricht zu bringen, üblicherweise ist die Zeit vormittags zum Unterricht besser geeignet als am Nachmittag wo die Kinder weniger konzentriert sind

Vorteile beim Musizieren im Jugendblasorchester mit dem herkömmlichen Individualunterricht

- Die Kinder haben ein unterschiedliches musikalisches Niveau - Vorbildwirkung der fortgeschritteneren Instrumentalisten
- Jungmusiker kann mit den Anforderungen wachsen, er kann auch bei für ihn zu schweren Stücken teilweise mitspielen (und hat jedes Mal ein Erfolgserlebnis, wenn er eine gewisse Passage zum ersten Mal schafft)
- Mit dem Instrumentallehrer können die Stücke in Ruhe erarbeitet werden
- Einzelförderung ist besser möglich

Musikunterricht ist, angesichts rechtsradikaler Tendenzen bei Jugendlichen mindestens genauso wichtig wie Mathematikunterricht.

Heiner Geißler (dt. Politiker und Buchautor, geb. 1930)

Hans Günter Bastian hat die Auswirkung einer erweiterten Musikausbildung an Pflichtschulen auf das Leistungsvermögen der SchülerInnen untersucht.

Mit dieser Studie wurde empirisch nachgewiesen, dass eine erweiterte Musikausbildung keine schulischen Nachteile für die derart mehrbeanspruchten SchülerInnen bringt.

Im Gegenteil, die Gruppe der SchülerInnen mit erweiterter Musikausbildung hat in fast allen durchgeführten (Intelligenz-)Tests signifikant besser abgeschnitten als die Gruppe ohne eine erweiterte Musikausbildung.

Wenn das Erlernen eines Instrumentes auch kein Garant für bessere schulische Leistungen ist: trotz der Mehrbelastung ist keine Überforderung des Kindes durch die Musikausbildung zu erwarten.

3.3 Jungbläserseminare

Die vom Blasmusikverband abgehaltenen Jungmusikerseminare erfreuen sich großer Beliebtheit. Nicht zuletzt weil die Jugendlichen dabei Gleichgesinnte kennen lernen und sich lebenslange Freundschaften bilden.

Es ist jedoch auf gewisse Mindestanforderungen (Vorkenntnisse und Fertigkeiten) zu achten um das Seminar für den Jugendlichen zu einem erfreulichen Erlebnis werden zu lassen. Nicht zuletzt besteht die Gefahr körperlicher Überforderung der Kinder, wenn beispielsweise ein junger Schlagwerker mit seiner Trommel zum ersten Mal stundenlang marschieren muss.

Jungbläserseminar - prägende Erlebnisse

So wie es einen ungeheuren Anschlag für junge MusikerInnen bedeutet, wenn sie in der Gruppe gleichaltriger besonders wegen ihrer Fähigkeiten gelobt werden, kann Kritik fatale Folgen haben. Besonders, wenn diese Kritik unberechtigt oder über Gebühr angebracht wird. So ist es zu folgendem Vorfall gekommen der bewirkt hat, dass die betroffenen JungmusikerInnen kein weiteres Seminar mehr besucht haben. Seminarlehrer: „Ja, du hast einen vollkommen falschen Ansatz und deswegen keinen schönen Ton. Aber das ist ganz klar, bei deinem Lehrer hat das noch keiner richtig gelernt ...“

In diesem Fall waren auch einige Schüler des Seminar-Lehrers in der Gruppe, die in diesem Fall als gutes Beispiel angeführt wurden. Nach solchen negativen Erfahrungen sind JungmusikerInnen meist für den Musikverein verloren.

*Was eine Funktion hat, ist ersetzlich,
unersetzlich nur, was zu nichts taugt*

Theodor W. Adorno

4 Betreuen von Jungmusikern

4.1 Wirkung von Musik

Das Spielen klassischer Musik auf U-Bahnhöfen in Newcastle hat zu einem dramatischen Rückgang des Vandalismus im öffentlichen Nahverkehr geführt. Seitdem statt Popmusik Sinfonien erklingen, kann sich die Stadt über eine Reduzierung ihrer jährlichen Schadensbilanz von 1,4 Millionen Mark freuen. *[Bast]*

Weiters gibt es auch immer wieder Meldungen über Untersuchungen die ergaben, dass Leute denen während des Essens in einem Restaurant unaufdringliche klassische Musik vorgespielt wurde, langsamer und weniger gegessen haben als wenn sie dazu laute, „aggressivere“ Pop-Musik hörten. Letztere Gruppe hat sich mit Heißhunger über das Essen her gemacht, und ungesünder weil viel schneller und auch mehr in der gleichen Zeit gegessen.

4.2 Musizieren im Orchester

Wenn etwas nützlich ist hört es auf, schön zu sein

Théophile Gautier

Blasmusiker üben ihr Hobby als Idealisten aus. In der Regel deckt das, was die BlasmusikerInnen teilweise an „Entschädigung“ bezahlt bekommt nicht deren finanziellen Aufwand.

In einem Blasorchester hat jeder Amateurmusiker die Möglichkeit, mit dem erlernten Instrument ein Leben lang Musik zu machen.

Meiner Meinung nach sind zum Beispiel Geige- und Klavierschüler in dieser Hinsicht gegenüber Blasinstrumentenschülern oft benachteiligt. Es gibt nicht allzu viele Streichensembles (natürlich ist das von Region zu Region in Österreich sehr unterschiedlich), wo Anfängern Auftrittsmöglichkeiten geboten werden. Auch kenne ich sehr viele ehemalige Klavierschüler, die sehr gerne noch Klavier spielen würden sich aber mangels Auftrittsmöglichkeiten früher oder später anderen Hobbies zugewendet haben.

Marschmusik

Traditionell hat das Marschieren der Musikkapellen in Österreich einen großen Stellenwert. Es werden durch die Blasmusikverbände auch Marschmusik-Bewertungen durchgeführt, um das Niveau der marschierenden Kapellen zu steigern. Manche Musikvereine nehmen aus den verschiedensten Gründen nicht an Marschmusik-Bewertungen teil.

Oft entschließen sich Vereine, im eigenen Ort eine Marschmusik-Show zu bieten (ohne Bewertung). Dadurch vermeiden sie auch den direkten Vergleich mit anderen Musikvereinen (was eventuell demotivierend für die Musiker sein könnte) und steigern doch ihr Ansehen in der Bevölkerung.

4.3 Ensemblespielen „Auf mich kommt es an“

Zur Förderung des Ensemblespiels gibt es von den Blasmusikverbänden die Wettbewerbe „Spiel in kleinen Gruppen“ oder „Echo und Weisenblasen“. Weiters werden Konzertbewertungen abgehalten und es gibt auch eigene Wertungsspiele für Jugendblasorchester.

*Goethe und Schiller in der Schule gratis,
Bach und Mozart außerhalb der Schule zum Aufpreis
[Bast]*

5 Widerstände/Bedrohungen/Gefahren bei der Musikausbildung

Um sich ein Hobby leisten / einem Hobby widmen zu können, müssen zuvor bestimmte vitale Grundbedürfnisse befriedigt sein und auch gewisse Rahmenbedingungen stimmen.

5.1 Bedürfnisse

*Musik ist angenehm zu hören,
doch ewig braucht sie nicht zu wahren.*

Wilhelm Busch

So wie jeder Mensch wird sich ein Musikant im Verein beim Musizieren nicht wohl fühlen, wenn er Probleme in der Familie/im persönlichen Bereich hat (Geldsorgen, Angst um den Arbeitsplatz, Existenzangst).

Bedürfnisse, die in ihrer Wichtigkeit vor dem Musizieren kommen, ändern sich mit dem Alter der JungmusikerIn. So kann es von großem Nutzen sein, dass andere junge Musiker ihr bei Computerproblemen oder Hausaufgaben helfen können;-)

Die Instrumentenanschaffung ist ein sehr wichtiges Kapitel. Man muss sich bewusst sein, dass Instrumentenbeschaffung Aufgabe des Vereins ist.

Wenn auch das Instrument nicht vom Verein besorgt wird, so müssen doch alle Möglichkeiten mit den Eltern besprochen werden (Leihinstrument von Musikschule/Musikverein, Verleihpreise, finanzielle Unterstützung beim Kauf eines neuen oder eines gebrauchten Instrumentes,...).

Es gibt auch Fälle, wo sich Jugendliche dagegen wehren, einen Hut aufzusetzen oder ein Dirndl anziehen. Möglicherweise kann man solche durch (vorerst) Aushelfen bei tollen Konzerten oder beim Ensemblespiel oder der Jugendkapelle allmählich für den Musikverein gewinnen.

5.2 Wiederbetätigung?

*Ich liebe infernalisch, alle die sehr musikalisch. Denn Musik
beglückt, berückt, entzückt das Herz des Bösewichts. Doch
zur Hölle wird sie schnelle, ist zur Stelle die Kapelle ...*

W. Lindenbaum

Marschmusik wird von manchen Menschen als primitiv ja sogar als gefährlich angesehen. Nun stellt die Marschmusik einen großen Teil im musikalischen Repertoire der meisten Blasmusikkapellen dar und durch die meinungsbildende Wirkung der Marschmusik-Kritiker werden interessierte JungmusikerInnen gehindert, in der Blasmusik aktiv zu werden.

Dass Missbrauch durch Musik, nicht zuletzt durch die Blasmusik getrieben wurde und wird, ist nicht zu bestreiten.

Erinnern wir uns der unmenschlichen Musikausübung durch die Unterdrücker aller Zeiten: durch Nebukadnezar, der seine Juden bei Orchesterklängen zur Götzenanbetung zwingen wollte; durch Nero, der seine ,Christen für das brennende Rom peinigen und verfolgen ließ, um sich als Harfensänger in Künstlerlaune zu versetzen; durch den SS-Obergruppenführer Heydrich, der die Tschechen erschießen ließ und sich von seinen Mordgeschäften beim Streichquartettspiel und Geigen Bach'scher Solosonaten erholt hat. Die gröhrenden und pfeifenden Horden der Soldateska wie die strammen Einsatztruppen der Militär- und Parteidiktaturen, sie alle trieben ihre Musik mit Trommeln und Fanfaren, mit Spott- und Kampfliedern. Dies sollten wir nicht vergessen, wenn wir uns mit Musik eine Chance geben. (W. Roscher)

Hier sind die Musikvereine gefragt, sich durch entsprechende Imagepflege bei der Ortsbevölkerung, welche üblicherweise die maßgebliche Zielgruppe darstellt, ins richtige Licht zu rücken.

So ist das Image der heutigen Blaskapellen nur mehr selten das einer „alkoholsaufenden Vereinigung alter Männer“ und der teils musikalisch sehr hochwertige Beitrag zum kulturellen Leben ist anerkannt.

Wenn die Musik ertönt, ist der Verstand in der Trompete
Sprichwort aus der Ukraine

*Das Vieh treibt man mit Peitschen zusammen,
die Menschen mit Musik*
Sprichwort aus Tirol

Mensch zu werden ist eine Kunst
Novalis
Kunst kann helfen, Mensch zu werden.
[Bast]

6 Interessante Erlebnisse

Wenn auch auf den ersten Blick vielleicht kein direkter Zusammenhang/Nutzen hinsichtlich der Arbeit mit JungmusikerInnen ersichtlich ist, möchte ich die folgenden Erlebnisse und Zitate junger Leute doch hier erwähnen. Großteils stammen die Aussagen von Personen, die man jetzt als „Stützen des Vereins“ bezeichnen kann, die sich an Situationen auf ihrem musikalischen Weg erinnern.

Am folgenden Beispiel kann man sehen, wie leicht man JungmusikerInnen für den Musikverein verlieren kann. Sie sind nur durch einen sprichwörtlichen „seidenen Faden“ mit dem Musikverein verbunden.

- Es gab kleinere Meinungsverschiedenheiten unter älteren Musikern. JungmusikerInnen haben ihr Verhältnis zur Musikkapelle so beschrieben: „Wenn es den Musikverein morgen nicht mehr gibt, er sich einfach auflöst, ist mir das eigentlich vollkommen egal. Ich habe genug andere Hobbies, die mir genauso viel Spaß machen.“

Gemeinschaft

- Ein junger Lehrling (sehr musikalisch, ich hatte öfters erfolglos versucht ihn zu einem Blasinstrument zu überreden) hat mir, kurz nachdem er die Pflichtschule absolviert und die Tischlerlehre begonnen hat, folgendes Argument geliefert:
„Ich gehe nur mehr arbeiten und meine ganzen Schulkameraden sehe ich nicht mehr ... , mein Bruder hat wenigstens den Musikverein“
- Der erste Alkoholrausch ist meist ein einprägsames Erlebnis und hat (wenn im Rahmen einer Probe, Konzert oder anderen Veranstaltung des Musikvereins) für die junge MusikerIn oft den Rang eines Initiationsritus.
Besonders zu beachten ist, dass die Gefahr der Alkoholabhängigkeit umso größer ist, je früher mit dem Alkoholkonsum begonnen wird.
Abgesehen von den gesundheitlichen Risiken durch Alkoholkonsum des jungen Menschen ist auch die Gefahr des eventuell dadurch entstehenden schlechten Image für den Verein zu berücksichtigen.

Männlein/Weiblein

- Immer wieder erzählen mir gute Instrumentalisten, dass sie vor allem deshalb so viel geübt haben, weil sie dann durch ihr musikalisches Können weiblichen Kolleginnen imponieren konnten.

Karenz

- In manchen Musikvereinen halten Frauen die Babypause so kurz wie unbedingt nötig und spielen wieder im Verein, sobald das wieder möglich ist.

Natürlich gibt es auch viele Fälle, wo Frauen anscheinend „nur auf das erste Kind gewartet“ haben, um dann dem Verein den Rücken zu kehren. Wobei es sich hier auffallend oft um solche handelt, die als Mädchen von den Eltern gezwungen wurden, ein Instrument zu lernen.

Immer häufiger kann man Leute erleben, die aus den verschiedensten Gründen (berufliche Veränderungen oder im persönlichen Bereich) eine (zB auf ein Jahr) begrenzte Auszeit nehmen. Hier ist es die Aufgabe nicht zuletzt der Vereinsfunktionäre, einem Ausufern der Zahl solcher Abmeldungen entgegenzuwirken. Diese Karenz wird schnell zum Problem, wenn eine solche Praxis als „schick“ gilt (manche Leute wollen sich wichtig machen, für die ohnehin gefährdeten Jugendlichen schafft es zusätzlich Verwirrung, wenn nicht vom Vereinsvorstand klar dazu Stellung bezogen wird).

Militärmusik

- Natürlich gibt es in Österreich etliche Musikkapellen, die das musikalische Niveau von Militärkapellen haben oder diese auch übertreffen. Für den Großteil der Musikanten ist das Spielen bei der Militärmusik aber eine Herausforderung und eine große musikalische Bereicherung.

Vor allem haben manche Blechbläser durch das regelmäßige Training (neben dem Beruf fehlte ihnen einfach die Zeit) beim Militär ihren Ansatz verbessern können. Das Instrument hat danach in ihrem Leben einen völlig anderen Stellenwert.

- „Das Mozart-Klarinettenkonzert hat mich dazu gebracht“

Ein sehr guter Klarinetttist (19 Jahre) hat mir erzählt, dass er bis zu seinem 16. Lebensjahr in Südafrika gelebt hat. Beim Übersiedeln nach Europa hat er im Flugzeug das Klarinettenkonzert KV 622 von Mozart gehört. Erst dieses Erlebnis hat ihn dazu bewogen, selber Klarinette zu lernen und innerhalb dieser wenigen Jahre auf dem Instrument hochschulreife zu erreichen.

Oft spielt der Zufall eine große Rolle. Aus einem Gespräch ergibt sich, dass ein Spätberufener ein Instrument erlernt. Durch eine (vermeidbare) Kleinigkeit verliert man eine MusikerIn, was zu verhindern gewesen wäre.

Vielleicht stimmt es ja: „Geht nicht gibt's nicht!“

Literaturverzeichnis

[Kish] Ephraim Kishon „Drehen Sie sich um, Frau Lot“, Bestseller Bibliothek 2004

[Coll] Jim Collins „Der Weg zu den Besten“, Deutscher Taschenbuch Verlag 2003

[Bast] Hans Günter Bastian „Kinder optimal fördern - mit Musik“, Atlantis Musikbuch-Verlag 2003

[Ärzte] „Die Ärzte“: Sweet, Sweet Gwendolyne